

# HOLLY BOURNE

War's das jetzt?

ROMAN

BEZIEHUNGSSTATUS  
KOMPLIZIERT

**bold**

was die Stadt mir gewährt. Aber gemischt mit einem Hauch Überlegenheitsgefühl, das mein Innerstes belehrt: »Schon klar, aber was können die Leute hier überhaupt mit ihrem Leben anfangen?«

Tankstelle, Kaffeepause, und ich knipse diverse Fotos davon, um mit meinem Nagellack zu protzen.

»Ich bild mir einfach ein, du würdest das nicht tun«, sagt Dee und wirft sich zwei Zucker in den Milchkaffee.

»Ach, halt die Klappe. Glaub ja nicht, dass mir dein Post vom ›herrlichen Sonnenuntergang‹ letzte Woche entgangen ist.«

Sie hebt besiegt die Hände. »Schuldig, Euer Ehren.«

Wir falten uns wieder in den Wagen. Nur kurz abgestellt, ist er schon zum Ofen geworden. Es ist ein herrlicher Tag, und laut Vorhersage soll er noch besser werden. Jess hat so ein Schwein. Nicht nur werden ihre Fotos toll aussehen, die unerwartete Sonne wird auch tollen Small-Talk-Stoff liefern für die Warten-bis-das-Essen-kommt-Phase. Ich fädle wieder auf die M40 ein, den Kaffee in der einen Hand, mit der anderen lenkend.

»Also, wer heiratet da noch gleich?«, fragt Dee, der ein Croissant aus dem Mund baumelt.

»Jessica. Freundin von früher.«

»Und die heiratet wen? Kennst du ihn?«

Ich beiße mir auf die Lippe, bevor ich antworte. »Tim. Steuerberater«, füge ich hinzu.

»Die Arme«, leidet Dee mit.

»Keine Vorurteile, bitte«, lächle ich. »Schließlich hat er mir mindestens zweimal versichert, er sei ›nicht wie andere Steuerberater‹.«

Dee versucht, ins Steuer zu greifen. »U-Turn, Tor. Ich gehe nicht zu dieser Hochzeit.«

»Hör auf«, brülle ich lachend und schlage ihre Hand fort.

»Auf dieser Feier wird sich mehr als ein Steuerberater herumtreiben, oder?«

»Sehr wahrscheinlich.« Dank Dees urkomischem Griff nach dem Lenkrad habe ich mich auf die Überholspur verirrt. Ich schenke dem Huper hinter mir ein schalkhaftes Lächeln samt stummer Entschuldigung. Er schüttelt trotzdem die Faust, als er an mir vorbeibraust.

»Kein Wunder, dass Tom sich drückt.«

»Er drückt sich nicht wegen der Steuerberater. Er hat dieses Podcastdings.«

»Jaja, weiß schon. Aber so ein Zufall auch.« Meine Finger krampfen sich ums Lenkrad. Dee isst ihr Croissant auf und fegt die Brösel auf meine Fußmatte wie fettige Schuppen. »Können wir ein Trinkspiel machen, bei dem wir jedes Mal einen Kurzen kippen müssen, wenn jemand sagt: ›Ich bin nicht wie andere Steuerberater‹?«

»Dann sehen wir doppelt, bevor die Reden überhaupt anfangen.«

»Genau! Können wir nicht einfach den ganzen Tag zum Trinkspiel erklären?«

»Weiß nicht. Die Leber soll angeblich ein wichtiges Organ sein. Wie soll sich dieses Trinkspiel gestalten?«

»Pass auf!« Dee kramt in ihrer schwarzen Lederhandtasche und fischt einen Kuli und einen Kassenbon heraus. »Wir müssen jedes Mal trinken, wenn sich ein Hochzeitsklischee abspielt. Also, hmm, wenn die Braut beispielsweise während der ganzen Reden kein Wort sagt.« Sie notiert das in ihrer geneigten, ausladenden Schrift.

Ich grinse und gehe in mich. »Und wenn es einen Fotoautomaten mit superwitzigen Accessoires gibt, den jeder benutzen soll?«

»Bingo!« Dee boxt in die Luft und schreibt auch das auf, benutzt dabei ihr Bröselbein als Unterlage. »Und wenn jemand während der Trauung einen blöden Witz reißt, wenn die Stelle kommt mit ›der möge jetzt sprechen oder für immer schweigen.«

»Hervorragend! Und wenn jemand die Baum-Stelle aus *Corellis Mandoline* vorliest.«

»Und wenn der Trauzeuge einen superwitzigen Witz bringt über die superwitzige Objektifizierung von Stripperinnen beim Junggesellenabschied.«

»Wenn es die ›etwas andere‹ Hochzeitstorte gibt – Cupcakes oder so!«, schlage ich vor.

»Genau, genau! Mit ›frechen‹ Zuckerfiguren obendrauf. Klasse, klasse, alles erste Sahne!« Auf dem Kassenbon geht der Platz aus, und sie gräbt nach einem neuen. »Gut, ist notiert. Ah! Wie wär's damit: Wenn der Fotograf Fotos davon macht, wie a) die Brautjungfern in die Luft springen und/oder b) sämtliche Trauzeugen des Bräutigams diese Jess waagrecht in die Höhe stemmen.«

Ich muss an Jessicas Gruppenfoto von gestern Abend denken und hege keinerlei Zweifel, dass es ein Luftsprungfoto von den Brautjungfern geben wird. Ich nicke zustimmend. »Und wenn der Bräutigam während seiner Rede sagt: ›und du siehst so wunderschön aus heute‹ oder ›Ich hab es vom ersten Augenblick an gewusst.« Ich deute auf den Bon, damit sie es aufschreibt.

»Mit BONUSPUNKTEN FÜR TRÄNEN«, brüllt Dee. »Und, Tor, ich sag dir eins, wenn der erste Tanz durchchoreografiert ist, dann zwing ich uns beiden eine ganze Wodkaflasche durch die Tränendrüsen rein.«

Ich muss derart lachen, dass ich fast wieder auf die Überholspur schlingere. Und ich denke, *Gott sei Dank hab ich Dee dabei und nicht Tom*. Keine Ahnung, was mir das sagen soll, und mir fehlt momentan auch die emotionale Kraft, es tiefer zu deuten. Ich nehme eine Hand vom Steuer und klopfe Dee auf die Schulter, um ihr zu sagen, dass sie super ist und große Klasse.

»Sind wir schreckliche Menschen?«, frage ich, lache aber immer noch zu sehr, um ernst zu klingen.

Sie schüttelt den Kopf, plötzlich ganz nüchtern. »Nein, Tor, sind wir nicht.« Sie seufzt und lässt die vollgekritzelte Quittung sinken. »Ich finde es einfach nur seltsam, dass niemand merkt, wie lemmingmäßig das alles ist.«

\*

Ich steuere mein Auto die kurvige Auffahrt hinauf und halte vor einem Landhotel, das alles hat, was man sich von einer Hochzeitslocation nur wünschen kann: einen See mit sich bis ins Wasser biegender Trauerweiden. Verwitterte Statuen mit gerade genug malerischem Moosbewuchs. Eine prächtige Aussicht. Eine riesige gepflegte Rasenfläche.

Ich checke uns in unser Zimmer ein, das trotz Jessicas »Gäste-Spezialrabatt« noch immer schlappe 215 Pfund kostet. Ich helfe Dee beim Schleppen, und sie pfeffert ihr Zeug mitten auf das bessere Bett, womit klar ist, wem es gehört. Das Zimmer ächzt nur so vor ermattetem, etwas in die Jahre gekommenem Pomp. Es sieht immer noch gut genug aus, dass man ein Bild davon im Internet posten möchte, schreit aber nach einer Generalüberholung. Das Himmelbett mit den weißen Seidenvorhängen samt Faltenwurf lenkt gerade noch von der mit Wasserflecken dalmatinergetupften Decke oder den lackblätternden Rahmen der Erkerfenster ab.

»Schön. Sag mir, was ich anziehen soll«, sagt Dee. Sie veranstaltet eine Modenschau mit allen möglichen Outfits, während ich mir Locken brenne und ihr Rückmeldung gebe und mein Handy checke und mein Handy checke. Mein Posting von heute früh hat echt eingeschlagen. Ich besprühe mein dünnes Haar kleinflächig mit Hitzeschutz, kämme es einmal durch und locke dann die Strähnen mittels sanfter, schwingender Handbewegungen mit meinem Lockenstab. Dann zwirble ich jede Locke noch mal einzeln mit dem Finger, bevor ich sie auskühlen lasse und voneinander trenne. Zum Abschluss kommt noch eine Schicht Elnett-Haarspray von L'Oréal drüber, weil alle sagen, das sei das beste.

Zu guter Letzt entscheidet Dee sich für ein schwarz weiß getupftes Wickelkleid, das sie mit rotem Lippenstift und geschwungenem Eyeliner kombiniert. Sie sieht aus wie einem Fifties-Film entsprungen.

»Ich bin so eine fette Kuh«, stöhnt sie, während wir vor dem Spiegel um das gute Licht rangeln.

»So ein Quatsch, du bist nicht fett.«

Also, ein bisschen fett ist sie natürlich schon. Und zwar, seit sie in dieser Schule angefangen hat, wo die Lehrer, wie sie sagt, einander passiv-aggressiv mit Keksen zwangsmästen. Aber so was dürfte man niemals laut sagen.

»Für dich ist das kein Problem«, klagt sie und zieht ihre Lippenränder rot nach. »So dünn wie du bist.«

»Bin ich gar nicht«, protestiere ich. Obwohl ich das Kompliment aufsauge wie warmen Tee. Denke, *alles okay, denn du bist dünn; alles kein Problem, jemand hat dir gerade gesagt, dass du dünn bist.* »Und überhaupt, wenn ich wirklich dünn bin, dann nur, weil ich total unglücklich bin«, sage ich. »Ich wär lieber froh.«

Dee lacht und malt fast daneben.

»Schön, dass mein Unglück so viel Unterhaltungswert hat«, sage ich ausdruckslos.

»Hat es auch. Grad du, der Selbsthilfe-Guru ...«

»Schnauze.«

Wir lächeln einander im Spiegel an, und meine Liebe zu ihr sprudelt wie Schluckauf.

»Glaubst du echt, alle anderen sind glücklicher?«, fragt sie und widmet sich wieder ihrer Lippe.

Ich denke nach – und grüble gleichzeitig, welche Locke genau ich zwecks Volumensteigerung zurückstecken muss, ohne dass mein Kinn zu kantig wirkt. »Zumindest *wirken* sie alle glücklicher«, sage ich. »Ich meine, Jessica wird ja wohl glücklich sein heute, oder? Ist schließlich ihr Hochzeitstag.«

»Ja, aber würde sie diesen Typen heiraten, wenn sie nicht einunddreißig wäre?«

Ich öffne den Mund zum Lügen.

»Ganz ehrlich?«, warnt Dee.

Ich überlege und schüttele den Kopf. Die Jessica aus meiner Jugend hätte nie was mit einem Steuerberater angefangen. Ich hatte immer meine Bedenken, ob Tim nicht eine Überreaktion auf ihre schreckliche Trennung war. Aber genau diese Überreaktion heiratet sie jetzt ...

»Hab ich's doch gewusst.« Dee nickt, ihre Mähne ergießt sich ihr über den Rücken und erfüllt mich mit Neid. »Tor, sei du bloß dankbar, dass du nicht an Tom gekettet bist. Ganz ehrlich. Heiraten heißt nicht, dass man glücklich ist. Besonders, wenn man plötzlich einfach denjenigen heiratet, mit dem man mit dreißig eben zusammen ist, nur weil es alle anderen auch tun.«

»Das scheint hier tatsächlich der Fall zu sein ...« Mein Handy vibriert, wieder ein Blick. Noch mehr Bestätigung, noch mehr Gefällt-mirs, noch mehr Favoriten. Der Akku ist schon fast leer, und so wühle ich in meinem Koffer nach dem Ladekabel. Der Gedanke, dass mein Handy schlappmachen könnte, lässt mich leicht panisch werden.

»Na klar ist das der Fall«, sagt Dee. »Dreißig zu werden ist wie ›Reise nach Jerusalem‹ zu spielen: Wenn die Musik aufhört, heiratet jeder einfach denjenigen, auf dem er oder sie zufällig gerade sitzt. Übrigens, Tor?« Sie dreht sich um und macht einen Schmollmund. »Beißt sich der Lippenstift mit meinen Haaren?«

\*

Bald sind wir geschniegelt und gestriegelt und bereit, von den beiden lauenden Profifotografen abgelichtet zu werden, die deutlich über tausend Pfund gekostet haben dürften. Der eine Fotograf ist für die »offiziellen« Bilder verantwortlich, die dann auf Jessicas und Tims Kaminsims oder zwischen den seidenpapiergepolsterten Seiten ihres offiziellen Hochzeitsalbums (Aufpreis 700 Pfund) prangen werden. Der andere ist für die »Schnappschüsse« zuständig: die Fotos, die einfach nur zeigen, wie lustig das Paar ist, wie lustig ihre Freunde sind. Schaut her, wie wir uns in Grüppchen unterhalten und vor uns hin lachen und wie fröhlich wir dabei aussehen!

Dee und ich streifen vor der Hotelkapelle umher, machen vorzeremoniellen Small Talk mit Leuten, die wir praktisch nicht kennen. Ich kann mich nicht konzentrieren, weil der Fotograf dauernd um uns herumschleicht. Ich versuche, für den Beruf irgendeines Typen Interesse zu heucheln und daran, was für einen schönen Tag wir haben und was für ein sagenhaftes Glück mit dem Wetter, doch mir ist sehr bewusst, dass der Schnappschussfotograf mich von meiner schlechten Seite erwischt. Die, auf der mein Kinn so seltsam aussieht. Mein Lachen ist so attraktiv wie möglich, damit die Leute, wenn das Foto in zwei Monaten auf der Website erscheint, mich auch hübsch finden. Obwohl sie wahrscheinlich nur an mir vorbeiscrollen, um ihr eigenes Aussehen zu checken, muss ich immer noch hübsch aussehen.

Schließlich trudeln wir nach und nach in die Kapelle, und ich schaffe es, ein paar andere Freundinnen aufzutreiben, die es ebenfalls nicht zur Brautjungfer gebracht haben. Andrea ruft meinen Namen und winkt uns zu den Plätzen, die sie für uns reserviert hat. Ich umarme sie zur Begrüßung und auch Olivia, deren Babybauch unter ihrem geschmackvollen Umstandskleid hervorsprießt.

»O Gott! Wahnsinn, dein Bauch!«, sage ich. Ich spreche extra hoch und begeistert und sage ihr, wie toll sie aussieht, und gratuliere Steven. »Das ist meine Freundin Dee, von der Uni. Sie ist heute mit mir mitgekommen!« Ich stelle ihnen Dee vor, die ihnen die Hand schüttelt und alle mit ihrem Grundschullehrerinnencharme in die Tasche steckt.

»Sagenhaftes Kleid«, sagt sie zu Andrea. »Wo hast du das her?« Und nahtlos fügen sie sich zusammen, diskutieren über das gerade erstaunlich gute Angebot bei Marks and Spencer und lachen, dass es vielleicht einfach nur daran liegt, dass wir jetzt alle alt sind.

»Wo steckt Tom?«, fragt Steven, der gerade von Panik erfasst wird, weil ihm aufgeht, dass er der einzige Mann in unserer Bank ist. Außerdem wollen alle immer Tom bei allem dabei haben. In Gesellschaft macht ihm keiner was vor. Ich verbringe mein Leben mit den langen Gesichtern der Leute, die enttäuscht sind, wenn ich ohne seine Begleitung komme.